

*Gewidmet meiner eigenen Plazenta,
die ich physisch zwar verloren habe,
mit der ich mich aber in tiefer Dankbarkeit verbunden fühle.*

Doris Ahlea Moser

Wurzeln des Lebens

Die menschliche Plazenta vor und nach der Geburt

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Sämtliche Angaben in diesem Fachbuch erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung und Kontrolle ohne Gewähr. Es wird darauf hingewiesen, dass die Umsetzung des in diesem Buch vermittelten Wissens der eigenen Verantwortung obliegt. Eine Haftung der Autorin oder des Verlages für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

© 2019 Doris Ahlea Moser

Autorin: Mag. Doris Ahlea Moser
Umschlaggestaltung, Illustration: Mag. Christian Moser
Lektorat, Korrektorat: Mag. Birgit Salchinger
Fachlektorat: MSc Margarete Wana

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN: 978-3-99084-614-8 (Paperback)

ISBN: 978-3-99084-615-5 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99084-616-2 (e-Book)

Printed in Austria

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	5
SANFT GETRAGEN UND GESCHAUKELT	9
EINLEITUNG	10
DIE PLAZENTA IN DER MEDIZIN	17
ENTWICKLUNG DER PLAZENTA	18
FUNKTIONEN DER PLAZENTA	20
<i>Aushilfsprinzip</i>	20
<i>Immunsystembooster</i>	20
<i>Beeinflussung des mütterlichen Organismus</i>	21
<i>Ein wahrer Alleskönner</i>	22
<i>Ganz im eigenen Rhythmus</i>	22
<i>Verbindung und Barriere</i>	22
UND WIE IST DAS BEI ZWILLINGEN?	23
PLAZENTAPATHOLOGIEN	26
<i>Placenta praevia</i>	26
<i>Infektionen</i>	26
<i>Plazentainsuffizienz</i>	27
<i>Formanomalien</i>	27
<i>Verkalkung</i>	28
<i>Frühzeitige Plazentalösung/Blutungen</i>	28
<i>Plazentalösungsstörungen</i>	29
<i>Nabelschnurvorfal</i>	29
<i>Selbst ist die Frau</i>	30
DIE NABELSCHNUR	35
ABNABELN?	37
CUT THE CORD	40
BURN THE CORD	43
NABELSCHNURBLUT UND STAMMZELLENENTNAHME	45
NACHGEBURTSPHASE: DIE GEBURT DER PLAZENTA	49
TIPPS ZUR UNTERSTÜTZUNG DER NATÜRLICHEN PLAZENTAGEBURT	50
DIE GEBURT NACH DER GEBURT	52

EINFLUSS DER NACHGEBURTSPHASE AUF DIE MUTTER-KIND-BINDUNG	53
GEBOREN UM ZU STERBEN	55
DIE PLAZENTA IN ANTHROPOLOGIE UND ETHNOLOGIE	57
VERABSCHIEDUNG NACH DEN VIER ELEMENTEN	58
EIN BLICK IN DIE VERGANGENHEIT	59
<i>Plazentabestattung in Mitteleuropa</i>	60
<i>Plazentabestattung weltweit</i>	65
KLEINE REISE UM DIE WELT	67
<i>Europa</i>	68
<i>Nordamerika</i>	69
<i>Südamerika</i>	70
<i>Australien</i>	72
<i>Asien</i>	72
<i>Afrika</i>	75
NABELSCHNUR	77
ALTERNATIVER UMGANG MIT DER PLAZENTA	79
LOTUSGEBURT	80
PLAZENTARITUALE	85
<i>Allgemeines zu Ritualen</i>	85
<i>Plazentabestattung</i>	90
<i>Lebensfeuer</i>	92
<i>Wasser des Lebens</i>	93
<i>Luft und Liebe</i>	94
PLAZENTA ALS HEILMITTEL	94
<i>Anwendungsmöglichkeiten</i>	96
<i>Einflussfaktoren auf die Heilkraft</i>	97
<i>Homöopathische Plazentamittel</i>	99
ALTE HAUS- UND HEILMITTEL	100
<i>Verwendung der rohen Plazenta</i>	100
<i>Plazentapulver</i>	100
<i>Plazentasalbe</i>	101
<i>Plazentaessenz</i>	101
PLAZENTAVERARBEITUNG	102
<i>Mumifizierung</i>	102
<i>Kochen</i>	103
<i>Tiefkühlung</i>	103
LUST AUF MUTTERKUCHEN?	104

PLAZENTAKUNST	107
<i>Das Bild vom Baum</i>	108
<i>Nabelschnuramulett</i>	111
<i>Traumfänger</i>	113
<i>Eihauttrommel</i>	114
<i>Eihautbild</i>	116
<i>3D-Abformung</i>	116
<i>Stoffdruck</i>	119
DIE VERLORENE PLAZENTA	121
PLAZENTAHEILUNG	123
<i>Lettering</i>	123
<i>Farben der Kraft</i>	123
<i>Heilungszeremonie</i>	124
<i>Versöhnung</i>	125
<i>Rückführung, Bindungsanalyse, Atemtherapie</i>	126
ERFAHRUNGSBERICHTE: WIE WAR DEINE PLAZENTAGEBURT?	127
ZWISCHEN EISWÜRFELN UND TIEFKÜHLGEMÜSE	127
BAUM DES LEBENS	131
SCHWESTERN AUF ZEIT	135
JOGHURT-WALDBEER-SMOOTHIE MIT PLAZENTA	140
VERBINDUNG MIT HERZ	145
BUNTE BALLONS	148
HEILUNG DARF GESCHEHEN	150
VON AHORN BIS ESCHEN	153
SYNTHETISCHES OXYTOCIN? NICHT MIT MIR!	156
PLAZENTAGESPRÄCHE	159
CORD BURNING	162
LOTUSGEBURT	164
RECHTLICHE LAGE: WEM GEHÖRT DIE PLAZENTA?	167
ICH WILL DIE PLAZENTA MITNEHMEN!	167
AM ENDE	171
LITERATURVERZEICHNIS	173
DANKBARKEIT	177
ÜBER DIE AUTORIN	179

Sanft getragen und geschaukelt

Es gibt da diesen Platz in der Natur. An warmen Tagen spanne ich dort meine Hängematte auf. Und wenn ich dann entspannt zwischen den Bäumen schaukle, fällt mein Blick nach oben in das grüne Blätterdach über mir. Je nach Jahreszeit sehe ich zartes Hellgrün, saftiges Sommergrün oder auch herbstliches Gelbgrün. Der Wind spielt mit den Ästen und Blättern, das Laub rauscht und raschelt – manchmal wie ein leises Flüstern, manchmal wie ein tosender Wasserfall. Hin und wieder blitzt die Sonne durch die Blätter. In solchen Hängematten-Momenten scheint die Zeit still zu stehen und das Gestern, Heute und Morgen verschwimmen zu einem einzigen Jetzt. Über mir die Äste des alten Baumes, darüber die Weite des Himmels. Unter mir die weit verzweigten Wurzeln, die sich tief in die Erde graben und dort Halt und Kraft finden. Und ich frage mich, wie es damals war, im Bauch meiner Mutter. Sanft getragen und geschaukelt, verbunden mit meinem Baum des Lebens. Das verzweigte Adersystem meiner Plazenta als Baumkrone an meiner Seite. Weiche Geborgenheit. Tief verwurzelt in der lebensspendenden Kraft meiner Plazenta. Dankbarkeit durchflutet mich. Dankbarkeit für diesen Dienst am Leben in einer längst vergessenen Zeit meines Lebens. Und Dankbarkeit für dieses Leben, das hier und jetzt um mich schwingt, die schattenspendenden Bäume über mir, die Kraft der Erde unter mir. Dankbarkeit. Stille Dankbarkeit.

Einleitung

Jede Frau, die ein Kind geboren hat, hat auch eine Plazenta zur Welt gebracht. Doch während dem Neugeborenen natürlicherweise viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, geht die Nachgeburt im Trubel des Geschehens leicht unter. Kaum jemand fragt danach. Kaum jemand berichtet über die Plazentageburt – außer es kam möglicherweise zu Komplikationen während der Nachgeburtsphase. Der Plazenta wird allgemein wenig Beachtung geschenkt. Und trotzdem habe ich mir in den Kopf gesetzt, ein ganzes Buch darüber zu schreiben. Warum mache ich das?

Meine eigene Plazenta verlor ich unmittelbar mit meiner Geburt. Ich kam im Operationssaal zur Welt und wurde sofort von meiner Plazenta getrennt. Während ich versorgt und meine Mutter wieder zugenäht wurde, wurde meine Plazenta wohl im Krankenhausmüll entsorgt. Eventuell wurde sie auch für kosmetische oder wissenschaftliche Zwecke verwendet. Das war zum Zeitpunkt meiner Geburt durchaus üblich. Heute ist nicht mehr nachvollziehbar, was tatsächlich mit meiner Nachgeburt geschah.

Meine erste Tochter wurde in einem Krankenhaus geboren. Obwohl die Geburt äußerst strapaziös war (und sie vom Auspulsieren der Nabelschnur profitiert hätte), wurde meine Tochter sofort abgenabelt. Wenig später wurde die Plazenta wenig liebevoll aus meinem Körper gezogen. Die Hebamme übte dazu Druck auf meinen Bauch aus und zog an der Nabelschnur. Obwohl ich mir vor der Geburt wenig Gedanken um die Nachgeburt gemacht hatte und sie für mich nicht sonderlich bedeutsam war, wurde meine Neugierde durch die Geburt der Plazenta geweckt. Plötzlich fand ich sehr spannend, was da noch zusätzlich von mir geboren worden war. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass ich die Hebamme bat, mir die Plazenta zu zeigen. Sie stand am Fußende des Bettes und hielt die Plazenta kurz

hoch. Einem inneren Impuls folgend wollte ich die Plazenta anfassen. Ich war sehr gespannt, wie dieser rötliche Fleischklumpen, glänzend und blutig, sich wohl anfühlen würde. Ich stellte mir die Berührung sehr weich und warm vor. Doch die Hebamme erfüllte meine Bitte nicht. „Das geht nicht! Das ist hoch infektiös!“, war ihre Antwort. Und damit drehte sie sich um und ging mit der Plazenta weg, um sie im Müll zu entsorgen. Obwohl mir vom Verstand her absolut klar war, dass die Hebamme mich angelogen hatte und die Plazenta meines Kindes selbstverständlich nicht „hoch infektiös“ war, sagte ich in diesem Moment kein Wort mehr. Irgendwie war ich so unmittelbar nach der Geburt - erschöpft und im Hormonrausch - nicht in der Lage die Sache mit der unfreundlichen Hebamme auszudiskutieren. Warum sie mir die Berührung der Plazenta verwehrt hat, weiß ich nicht. War es Bequemlichkeit? Boshaftigkeit? Ich habe keine Ahnung. Aber ich weiß, dass diese fehlende Möglichkeit der Berührung der Plazenta und die dreiste Lüge der Hebamme letztendlich dazu führten, dass mein Interesse an der Nachgeburt geweckt wurde. Die Plazenta meiner Tochter ist - ebenso wie meine eigene Plazenta - verloren gegangen. Ich weiß aber auch, dass es ohne diese unliebsame Begebenheit im Kreißsaal dieses Buch nicht geben würde. Ungerechtigkeiten wecken in mir immer eine Art Kämpfergeist. Ich empfand es als Ungerechtigkeit, dass mir die Berührung der Plazenta meiner Tochter verwehrt wurde. Ich war traurig darüber, dass mir niemand bereits im Vorfeld gesagt hatte, wie bedeutsam und wichtig die Plazenta für meine Tochter sei.

Mein Interesse war also geweckt und ich begann, mich intensiv mit der Nachgeburt zu beschäftigen. Während meiner Ausbildung zur Doula, die ich einige Zeit nach der Geburt meiner ersten Tochter begonnen hatte, waren die Plazenta und der Umgang mit der Nachgeburt ein wichtiges Thema. Ich lernte unterschiedliche Methoden der Plazentaverarbeitung kennen und konnte diese auch bald selbst anwenden. Einige der Frauen, die ich während ihren Schwangerschaften und Geburten begleiten durfte, vertrauten mir ihre Nachgeburten an, um daraus Erinnerungsstücke und kleine Kunstwerke zu schaffen. Diesen Frauen bin ich bis heute dankbar, denn der Kontakt mit den Nachgeburten ihrer Kinder bewirkte bei mir einen gewissen Grad an Heilung. Ich fand es äußerst angenehm, die weichen Gewebe der Plazenten zu

berühren, die zarten und doch so strapazierfähigen Eihäute zwischen meinen Fingern zu spüren, die Nabelschnüre, zäh und doch so beweglich, zu kleinen Schmuckstücken zu verarbeiten. Den ganz speziellen Duft in meiner Nase, der den Nachgeburten so eigen ist. Ich genoss die Arbeit mit diesen gewöhnungsbedürftigen Geweben und ich bin meinem Mann sehr dankbar dafür, dass er meine Plazentaprojekte in unserer Wohnung so wohlwollend in Kauf nahm. Heilung durfte geschehen.

Heilung geschah auch, als ich meine zweite Tochter zur Welt brachte. Ihre Geburt war ganz anders: zuhause im Kreis meiner Familie, mit meiner eigenen Hebamme, mit meiner eigenen Doula. Und auch die Plazentageburt war ganz anders. Zwar wollte ich Kind und Plazenta ursprünglich erst trennen, nachdem auch die Nachgeburt geboren war, aber nachdem die Nabelschnur ausgeschieden war, empfand ich sie als äußerst unangenehm und störend und so durchtrennten mein Mann und meine ältere Tochter die Nabelschnur mit Hilfe der Hebamme. Ich weiß nicht mehr genau, wie lange es danach dauerte, bis die Plazenta geboren wurde, aber ich habe die Zeit nach der Geburt meiner Tochter als absolut stressfrei und entspannt in Erinnerung. Irgendwann nahm mein Mann unsere neugeborene Tochter an seinen nackten Oberkörper und die Hebamme half mir noch einmal auf den Gebärhocker. Dort konnte ich dann mit einem leichten Schieben nach unten die Plazenta in eine vorbereitete Schale gebären. Das Gefühl, wenn die Nachgeburt aus dem Körper gleitet, ist beinahe angenehm. Ganz leicht und weich schiebt sich das fleischige Gewebe durch den Geburtskanal und gleitet sanft heraus. Ein Stück der Plazenta nahm ich anschließend gemeinsam mit roten Fruchtsäften als Plazentacocktail zu mir. Doula und Hebamme fertigten einen gemeinsamen Plazentaabdruck an. Der Rest wurde erstmal eingefroren, damit ich später einmal Schmuckstücke daraus anfertigen würde.

Mein Interesse an der Nachgeburt wurde also durch meine eigene Geschichte, durch meine ganz persönlichen Erfahrungen geweckt. Den physischen Umgang mit den Nachgeburten anderer Frauen und mit der Plazenta meiner Tochter empfand ich als natürlich und heilsam. Als Medizinanthropologin war ich aber auch an einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Nachgeburt interessiert und ich begann intensiv zu recherchieren und zu forschen. Bald fand ich spannende Erzählungen und Berichte, wie Men-

schen anderswo auf der Welt mit der Nachgeburt umgehen und wie der Umgang mit der Plazenta in der Vergangenheit auch in unseren Breitengraden mit Achtsamkeit und Respekt erfolgte. Ich begann Vorträge zum Thema zu halten und freue mich über das zunehmende Interesse an einer rituellen Verabschiedung der Plazenta.

Ich habe den Eindruck, dass ein respektvoller Umgang mit der Nachgeburt, insbesondere mit der Plazenta, etwas sehr Natürliches ist und dem Menschen quasi innewohnt. Nicht das achtlose Wegwerfen, sondern der achtsame Umgang ist das, was von Natur aus als „normal“ und als „richtig“ empfunden wird. Was vielen Menschen heute aber fehlt, um dieses positive Gefühl auch in die Welt tragen zu können, ist ein entsprechendes Vorbild. Was fehlt, ist das Wissen um die Bedeutung der Nachgeburt. Und das ist der Grund, warum ich dieses Buch schreibe. Ich möchte meine Liebe für die menschliche Plazenta, meinen Respekt, den ich diesem wunderbaren Organ entgegenbringe, mit der Welt teilen. Ich möchte Bewusstsein schaffen für die „Normalität“ eines achtsamen Umgangs mit der Nachgeburt. Es ist nicht egal, wie wir geboren werden. Und es ist nicht egal, wie unsere Plazenten geboren und behandelt werden. Unsere Welt braucht Liebe. Viel Liebe. Und diese Liebe drückt sich auch darin aus, wie wir unsere Kinder in dieser Welt willkommen heißen. Sie drückt sich darin aus, wie wir mit den Plazenten unserer Kinder – die einmal ein Teil unserer Kinder waren – umgehen.

Mögen all unsere Kinder gesegnet sein, mögen ihre Plazenten in Demut und Dankbarkeit einen würdevollen Abschied von dieser Welt erfahren.

Dieses Buch trägt den Titel „Wurzeln des Lebens“. Ich habe mich für diesen Titel entschieden, weil die Plazenta immer wieder so oder auch als Baum des Lebens bezeichnet wird. Das Aussehen der Plazenta verweist auch tatsächlich auf einen Baum. Verwurzelt in der Erde, mit einem mehr oder weniger langen Stamm und den verzweigten Ästen, die weit in den Himmel reichen, verbindet der Baum die obere und die untere Welt und hatte von daher schon immer eine besondere Bedeutung für den Menschen. Er war zu allen Zeiten ein Inspirationsquell für Mythen und die Beziehung Mensch-Baum ist eine innige und langwährende Freundschaft. Mit seinem

Laubwechsel im Verlauf des Jahreskreises ist der Baum ein Urbild für die Blüte der Jugend, die Fülle der reiferen Jahre, das Verdorren des Alters und die kahlen Äste als Symbolbild für den Tod und die Wiedergeburt, denn im nächsten Frühjahr treibt der Baum erneut und frisches Leben erblüht in Form von jungen Knospen und Trieben.

Bäume liefern uns Sauerstoff und sichern somit unser Überleben auf der Erde. Diese Aufgabe hat einst unsere Plazenta übernommen, die uns mit Sauerstoff versorgt und somit unser Überleben gesichert hat, als wir noch im Bauch unserer Mutter heranwuchsen.

Schön ist auch die Vorstellung, dass jeder Mensch vor seiner Geburt in der Gebärmutterhöhle die Silhouette eines Baumes wahrnimmt. Wie das Laubdach eines Baumes schützt die Plazenta den sich entwickelnden Fetus. Lärm und Stöße werden abgehalten. Die Äste des Plazentabaumes dienen dem ungeborenen Baby als Spielplatz, sie werden betastet und manchmal sogar abgeleckt und bei beängstigenden Geräuschen von außen kann das Baby seinen Kopf in das weiche Gewebe zwischen den Gefäßästen der Plazenta drücken. Erstaunlicherweise können sogar Kinder, die noch nie einen Baum gesehen haben, weil sie beispielsweise in einer baumfreien Gegend (wie einer Sandwüste) aufgewachsen sind, Bäume zeichnen.

Das menschliche Leben entwickelt sich im Schutz der mütterlichen Gebärmutter und ist untrennbar mit der Plazenta, der Wurzel des Lebens verbunden. Die Nabelschnur kann als Symbol für den Stamm des Baumes gedeutet werden, der die Frucht des Lebens (Kind) mit den Wurzeln verbindet. Diese Wurzeln sind die weit verzweigten Blutgefäße, die die Plazenta durchlaufen und letztendlich auf der mütterlichen Seite der Plazenta die Verbindung mit dem mütterlichen Gewebe der Gebärmutter herstellen. Diese Wurzeln sind der Ursprung unseres Seins. Ohne diese Verbindung wäre keine Entwicklung von Leben möglich. Und tatsächlich sieht die Nachgeburt, also die Plazenta mit der Nabelschnur, aus wie ein Baum, wenn man nach der Geburt einen farbigen Abdruck davon abnimmt.

Trotzdem wird die Nachgeburt beziehungsweise die Plazenta häufig mit abwertenden Worten wie „eklig“ oder „grausig“ beschrieben. Sie gilt gemeinhin – auch unter Frauen und Müttern – als etwas Abstoßendes und

Widerliches, etwas, das besser nicht zu genau unter die Lupe genommen wird.

Und so endet die Geburt in der Vorstellung der meisten Frauen dann, wenn sie endlich ihr Kind in den Armen halten können. Tatsächlich ist es aber so, dass die Geburt erst mit der Entbindung der Nachgeburt, bestehend aus Plazenta, Eihäuten und Nabelschnur, abgeschlossen ist. Beherrscht von der Freude über das Neugeborene stellt die Geburt der Plazenta ein Ereignis dar, das die meisten Frauen nur am Rande wahrnehmen. Die Plazenta wird von der Hebamme in Empfang genommen, untersucht und in den meisten Fällen danach achtlos im Krankenhausmüll entsorgt.

„Wie war die Geburt deiner Plazenta?“ Diese Frage werden wohl die wenigsten Frauen beantworten müssen, weil sich für diesen Teil der Geburt scheinbar niemand mehr interessiert. Auch schwangere Frauen werden häufig nicht mit der Nachgeburt konfrontiert oder auf deren Geburt vorbereitet. Lediglich im Zusammenhang mit pathologischen Besonderheiten spielt die Plazenta während der Schwangerschaft eine Rolle – nämlich dann, wenn sie nicht so funktioniert, wie sie sollte und das Kind womöglich unterversorgt ist, es zu Lageanomalien kommt, die eine spontane Geburt unmöglich machen, oder aufgrund von Vorerkrankungen oder vorhergehenden Operationen eine mögliche vorzeitige Plazentalösung im Raum steht. Das Bild, das Frauen von ihren Plazenten haben, ist demnach nicht unbedingt ein positives. In den allermeisten Fällen erhält die Nachgeburt keine besondere Beachtung.

Doch das war nicht immer und ist nicht überall so. Viele Beispiele aus anderen Teilen der Erde zeigen uns, dass ein achtsamer und respektvoller Umgang mit diesem Organ möglich ist. Doch wozu so viel Aufsehen um ein sterbendes Stück Fleisch? Immerhin ist es die Plazenta, die unsere Kinder während der Zeit der Schwangerschaft am Leben erhält und je nach Entwicklungsstand unterschiedliche Funktionen übernimmt.

Wir beginnen unsere Reise durch die wundersame Welt der Plazenta also mit einem Blick auf die medizinischen Grundlagen der Plazentaentwicklung und deren Funktion, um ein Gespür für die besondere Bedeutung zu erlangen, die die Plazenta für die Entwicklung und Gesunderhaltung unserer

Kinder im Mutterleib hat. Sie hält das Ungeborene am Leben und stirbt selbst, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hat. Mit dem Übertritt des Kindes aus der geschützten Höhle der mütterlichen Gebärmutter ans Licht der Welt, verliert die Plazenta langsam ihre Existenzberechtigung. Sie wird nicht mehr gebraucht und stirbt.

Was danach mit der Plazenta geschieht ist aus anthropologischer Sicht äußerst spannend. Schon immer scheinen die Menschen ein besonderes Bedürfnis gehabt zu haben, die Plazenta speziellen Ritualen zu unterziehen. Der Umgang mit der Plazenta ist von Zeit zu Zeit und von Ort zu Ort zwar unterschiedlich, Gemeinsamkeit sind allerdings Achtsamkeit und Respekt gegenüber diesem so bedeutenden Organ. Viele ethnografische Beispiele bieten der Leserin und dem Leser einen Einblick in die bunte und vielfältige Welt der Plazentarituale.

Vieles davon lässt sich auch für uns in der heutigen Zeit umsetzen. Von der Lotusgeburt bis zur Plazentakunst gibt es viele Möglichkeiten, um einen individuell passenden Weg zu finden, um der Nachgeburt Respekt zu zollen. Auch die Auseinandersetzung mit der Plazenta als Heilmittel darf in diesem Zusammenhang nicht zu kurz kommen.

Abgerundet werden meine theoretischen Überlegungen mit Erfahrungsberichten von Müttern, die ihre Plazentageburtsgeschichten erzählen. Das sind Geschichten von Alleingeburten, Hausgeburten und Krankenhausgeburten, Geschichten von reibungslosen Plazentageburten, Lotusgeburten und schwierigen Lösungsprozessen.

Lass dich überraschen! Es wird spannend!

Die Plazenta in der Medizin

Die Plazenta ist gemeinsam mit der Nabelschnur und dem Amnion (Fruchtblase) Teil der Nachgeburt.

Die Bezeichnung Plazenta kommt übrigens von placous = Kuchen und wurde Mitte des 16. Jahrhunderts vom italienischen Anatomen Realdo Colombo in die Organlehre eingeführt.

Umgangssprachlich wird die Plazenta demnach auch als Mutterkuchen bezeichnet. Diese Bezeichnung weist einerseits darauf hin, dass das Ungeborene über die Plazenta ernährt wird, andererseits lässt die Bezeichnung Mutterkuchen aber auch den Rückschluss zu, dass es sich dabei um einen Kuchen handelt, der von der Mutter verzehrt wird.

Obwohl die Plazenta auch als *Mutterkuchen* bezeichnet wird, ist sie genetisch gesehen ein Teil des Kindes. Sie wird zum überwiegenden Teil aus dem Zellmaterial gebildet, das bei der Befruchtung von Ei- und Samenzelle entsteht und entwickelt sich aus kindlichem Gewebe zu einem vielfältigen und faszinierenden Organ.

Die Plazenta macht den größten Teil der Nachgeburt aus. Nabelschnur und Fruchtblase sind mit ihr verbunden. Daher wird oft vereinfachend von „Plazenta“ gesprochen, wenn eigentlich die gesamte Nachgeburt gemeint ist.

Eine durchschnittliche Plazenta ist zum Zeitpunkt der Geburt etwa 25mm dick, 500g schwer und hat einen Durchmesser von etwa 22cm. Sie ist scheibenförmig und in der Mitte etwa drei Zentimeter dick. Zu den Rändern hin flacht sie ab. Die Zottenbäumchen, die in die Hohlräume der Gebärmutter tauchen, bilden als verzweigte, fleischige Lappen die mütterliche Seite der

Plazenta. Die fetale Oberfläche ist sehr gefäßreich, aber glatt. Membranen bedecken die fetalen Arterien und Venen, die auf die meist sehr zentral angesetzte Nabelschnur zulaufen. Obwohl das Aussehen der Plazenta in Form, Größe und auch Gewicht variieren kann, ist das Gewichtsverhältnis von Kind und Plazenta bei der Geburt meist etwa eins zu sechs.

Entwicklung der Plazenta

Plazenta und Embryo stammen beide von der befruchteten Eizelle ab. Sehr vereinfacht dargestellt, beginnt sich kurz nach der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle, die so entstandene Zygote (= verschmolzene Ei- und Samenzelle) zu teilen. Etwa vier Tage später bildet sich – immer noch vor Einnistung in der Gebärmutter – das Keimbläschen (= Blastozyste) und innere und äußere Strukturen beginnen sich zu bilden.

Die äußeren Strukturen bilden eine Art Schutzschild und werden sich später zur Plazenta formen. Die inneren Strukturen bilden einen Zellhaufen, der sich später zum Embryo entwickelt und daher Embryoblast genannt wird.

In der Gebärmutter angekommen, nistet sich das Keimbläschen in drei Schritten in der Uterusschleimhaut ein: Anlagerung, Anheftung und Eindringen. Bei der Anlagerung orientiert sich das Keimbläschen so, dass seine innere Zellmasse nahe der Schleimhaut liegt. Die Zellen der äußeren Strukturen (= Nährblatt) bilden fingerähnliche Fortsätze, die in die mütterliche Schleimhaut eindringen und sich mit ihr verzahnen. Dabei wird der Abstand zwischen Keimbläschen und Schleimhaut immer enger und das Keimbläschen dringt schließlich zur Gänze in die Gebärmutter-schleimhaut ein. Gleichzeitig bildet das innere Nährblatt ein komplexes System von Ausstülpungen. Diese Fortsätze stoßen durch das äußere Nährblatt bis zu den mit mütterlichem Blut gefüllten Hohlräumen vor. Durch die vielen Verzweigungen entsteht zwischen Fötus und Mutter eine Berührungsfläche, die größer als ein halber Tennisplatz ist.

Seitlich vom Embryoblasten auswachsende Zellen umhüllen schließlich den Fötus und vereinigen sich mit dem inneren und äußeren Nährblatt zu einer der Eihäute, dem Chorion. Dieses umgibt alle Strukturen, die sich aus dem befruchteten Ei entwickelt haben.

Nach der Einpflanzung sind die Zellen des Keimbläschens, aus denen sich Fötus und Plazenta entwickeln, völlig auf die Mutter angewiesen. Sie können nur noch existieren, indem sie ihren Bedarf an Sauerstoff, Nährstoffen, Flüssigkeit, Salzen und Hormonen aus dem mütterlichen Gewebe beziehen und die Abfallprodukte ihres Stoffwechsels an die Mutter weitergeben. Der Stoffaustausch zwischen Mutter und Kind beginnt.

Aus dem noch über die gesamte Keimblase mit nährenden Zotten versehenen Chorion entwickelt sich die Plazenta. Das Chorion wächst anfangs so schnell, dass die erste Anlage des Embryos um den 24. Tag nach der Befruchtung nur ein kleines Anhängsel innerhalb der großen Chorion-Keimblase ist. Bis zum Ende des dritten Monats zieht sich die allumfassende Zottenbedeckung auf die Scheibenplazenta zurück.

Diese ersten außerembryonalen Anhänge sind der Ort, an dem die erste Blut- und Aderbildung stattfindet. Spannenderweise bildet sich auch das rasch wachsende Herz zuerst extraembryonal. Das bedeutet, dass sich das Herz außerhalb der embryonalen Anlage entwickelt und sich oberhalb der Kopfanlage befindet. Das ist wichtig, weil das Herz in diesem frühen Stadium in erster Linie den Blutkreislauf des kleinen Dottersackes und des großen Chorions versorgt und erst dann den eigentlichen Embryo. Erst zu einem späteren Zeitpunkt der Entwicklung steigt das Herz vor dem Kind ab und wird in die entstehende Brustregion integriert.

Bis etwa zur dritten Woche nach der Befruchtung geht es also hauptsächlich um die Bildung der umhüllenden Organe, weniger um die Entwicklung des Embryos.

Bei allen Säugetieren werden sogenannte „Anhangsorgane“ gebildet, die nicht in die Leibesbildung eingehen. Dies sind der Dottersack (Saccus vitellinus), die Fruchtblase (Amnion), die Wurstblase (Allantois) und die Plazenta, wobei der Dottersack und die Wurstblase beim Menschen zwar nach-

weisbar, aber nicht (mehr) sichtbar sind. Sie werden in der frühen Entwicklung relativ schnell überwachsen und sind später nur noch als winzige Teile in der Nabelschnur enthalten.

Sind die spannenden ersten Wochen nach der Befruchtung gemeistert und hat die Plazenta ihre Arbeit erst einmal aufgenommen, versorgt sie das Ungeborene bis zur Geburt und darüber hinaus mit allem, was dieses zum Überleben und Wachsen braucht.

Funktionen der Plazenta

Aushilfsprinzip

Die Plazenta übernimmt Funktionen, die der embryonale Körper noch nicht leisten kann, die für dessen Entwicklung und Überleben aber essenziell sind. So übernimmt die Plazenta

- die Aufgabe der Lunge (Atmung),
- der Nieren (Ausscheidung),
- der Leber (Eiweißaufbau),
- der Hormondrüsen (endokrinologische Regulationen),
- der Wärmebildung

und des Verdauungssystems/Nahrungsaufnahme des Kindes und speichert Vitamine.

Sie fungiert also als „kindliches Organ außerhalb des Körpers“. Erst wenn der kindliche Körper die entsprechenden Funktionen übernehmen kann, stellt die Plazenta ihre diesbezüglichen Tätigkeiten ein.

Immunsystembooster

Eine andere Aufgabe der Plazenta besteht darin, gegen Ende der Schwangerschaft den kindlichen Organismus mit mütterlichen Abwehrkörpern zu versorgen, um dem Neugeborenen solange Schutz gegen Infektio-